

24.3.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Psalm 145,17

In der biblischen Poesie besteht das anzustrebende Kunststück nicht darin zu erreichen, dass zwei Zeilenenden sich reimen, sondern darin, in zwei Zeilen dasselbe in anderen Worten zu sagen. Die Dichter und Dichterinnen zeigen damit: das, was ich sagen will, das lässt sich nicht platterdings direkt ausdrücken, sondern nur in Annäherungen, einmal so rum, einmal so rum. Zwischen „Wege“ und „Werke“ ist diese Parallele sofort zu erkennen, nicht nur weil beides mit „alle“ verbunden ist. Gottes Wege, das ist die Art, wie er vorgeht, griechisch ausgedrückt: seine Methode. Und Werke sind das, was er tut, was er bewirkt. Etwas gespannter aber klingt in unseren Ohren das Verhältnis zwischen „gnädig“ und „gerecht“. Wer gnädig ist, so denken wir, lässt Gnade vor Recht ergehen, verzichtet aus Liebe und Erbarmen darauf, auf das Recht zu bestehen, es durchzusetzen. Überdies schwingt bei Gnade und gnädig im Deutschen oft etwas von oben und unten mit: Gnädigster Herr, meine Gnädigste – das waren in feudalen Zeiten Anreden an Chefs und Chefinnen. In hebräischen Ohren ist das anders. Zwar gibt es auch in der Bibel eine Spannung zwischen Gott als Richter und seinem Erbarmen, und es gibt Bibelausleger, die sein richtendes Handeln mit dem hebräischen Allgemeinbegriff für so etwas wie Gott, *Elohim*, verbinden (überall, wo in deutschen Bibeln Gott steht), sein Erbarmen aber mit dem Eigennamen des Gottes Israel, *JHWH* (überall, wo HERR steht), womit sie dem Erbarmen einen Vorrang vorm Richten geben. Aber das Wort, das hier für „gerecht“ steht, hat mit Richten, Recht, Rechtsprechung nichts zu tun; dafür gibt es andere Wörter. Es meint vielmehr so etwas wie Gemeinschaftsgerechtigkeit, Gemeinschaft stiftendes und förderndes Verhalten, hat also eher soziale, gesellschaftliche Anklänge als juristische. Und mit „gnädig“, mit Gnade ist gemeint: treue und verlässliche Zuwendung und Solidarität zwischen Bundesgenossen, durchaus gegenseitig. Gnade heißt hebräisch *Chesed* – und da klingen hörbar der *Chassid*, die *Chassidim* an: Menschen, die mit Gott auf seinen Wegen mitgehen, bei seinen Werken mittun. Und Solidarität, ein Wort, das in den letzten Jahren ein bisschen altmodisch klang, ein immer fremder werdendes Fremdwort wurde, bekommt in diesen Tagen neue, kräftige, lebendige Bedeutung und Leuchtkraft.

Alle seine Wege, *alle* seine Werke – die Worte „alle“ und „alles“ sind Leitworte im ganzen Psalm 145: Der HERR ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke. Es sollen dir danken alle deine Werke (vv9f.); der HERR ist getreu in all seinen Worten (v13); hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind (v14); Aller Augen warten auf dich – du sättigst alles, was lebt (vv15f.); der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Treue anrufen (v16); der HERR behütet alle, die ihn lieben, aber alle Frevler vertilgt er (20). Alle – das ist ohnehin ein biblisches Hauptwort, doch die starke Betonung dieses Worts in diesem Psalm deutet an, dass es hier um Vergewisserung und Bestärkung geht; um Selbstvergewisserung und Bestärkung anderer in schwerer Zeit, in Anfechtung. Dazu passt auch, dass es sich um ein ABC-Gedicht handelt: der erste Vers beginnt mit A, der zweite mit B usw. – das ganze hebräische Alphabet durch. Das klingt nach Fibel, erleichtert das Auswendiglernen und wirkt so wie eine eiserne Ration, ein Notvorrat für Zeiten der Bedrängnis – eine Alternative zum Horten und Hamstern. Es ist gut, es ist hilfreich in solchen Zeiten ein paar Bibelverse, ein paar Lieder im Kopf und im Herzen zu haben. Viele können Psalm 23 auswendig, manche auch Psalm 103. Und, um die gestrige Betrachtung noch einmal aufzugreifen: vielleicht kann auch Psalm 145, vielleicht kann das ganze Buch der Psalmen uns so etwas wie ein Sprachgesell, ein Worteleiher sein in diesen Tagen?

Matthias Loerbroks, Pfarrer